

# Wandern auf den Wegen der Rassler

**Hunderte** marschieren auf den Routen der „Goldschmiedebauern“ zum Schmuckmuseum

Ihre Kleidung ist allwettertauglich, aus festem Stoff. Ihre Schuhe – ein Paar kostet ein ganzes Monatsgehalt – schützen sie mit eingeschlagenen Nägeln unter der Sohle. Bei jedem Schritt machen die sogenannten Rassler Geräusche wie Steptänzer, dazu klappern noch ihre Vesperbüchsen am Gürtel. Jeden Tag wandern sie Dutzende Kilometer in die boomende Goldstadt, Zentrum der Schmuck- und Uhrenindustrie. Sie kommen in langen Schlangen aus den Enzkreisdörfern in die florierende Stadt, in der es mehr Arbeit als Arbeitskräfte gibt. Die Rassler sind bei Wind und Wetter auf den Beinen, jeden Tag wandern sie in die Goldstadt, spät abends wieder nach Hause.

## Vom Enzkreis in die Stadt

Das war einmal. Inzwischen hat sich das Bild gewandelt: Die Schmuckindustrie in Pforzheim boomt schon lange nicht mehr. Rassler gibt es nur noch aus Bronze an der Poststraße. Doch wer gestern um die Mittagszeit zwischen Kupferhammer und Stadtgarten unterwegs war, konnte sich ein Bild davon machen, wie es noch bis zum Zweiten Weltkrieg gewesen ist: Hunderte Menschen marschierten an der Nagold entlang stramm Richtung Innenstadt. Sie kamen aus 14 Enzkreisge-



**Klupp, klapp:** Als „echte“ Rassler verkleidet waren Mitglieder des Schwarzwaldvereins. Foto: Bauer

meinden und gehörten größtenteils den dortigen Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins, Bezirk Schwarzwaldpforte, an. Die Routen, die die Ortsvereine als Weg zum gemeinsamen Treffpunkt am Kupferhammer wählten, gehörten größten-

teils zu den ursprünglichen Wegen der Rassler.

Anlässlich des Internationalen Museumstags hatten das Schmuckmuseum und der Schwarzwaldverein eine Tour auf den Spuren der Rassler veranstaltet. Das diesjährige Motto „Museen und Tourismus“ komme diesem Thema sehr gelegen, so die Museumsleiterin Cornelia Holzach. Anders als noch vor rund 80 Jahren, waren die meisten Wanderer in moderner Kleidung unterwegs. Doch sechs repräsentierten die „Goldschmiedebauern“ des 19. Jahrhunderts, wie es sie – zu-

mindest in solch großer Zahl – nur in Pforzheim gab: zwei Goldschmiede, ein Kapo, eine Polisseuse, ein Fasser und ein Stift bildeten in authentischen Rassler-Outfits die Spitze des Hunderte Meter langen Zugs. „Wir haben bei unserer Rassler-Wanderung heute zum Glück schönes Wetter. Aber die echten Rassler mussten bei jedem Wetter zur Arbeit laufen“, so Bürgermeister Gert Hager, der die

Gruppe begleitete. „Sie waren oft drei Stunden für die einfache Strecke unterwegs. Besonders hart war vermutlich der Heimweg nach einem langen Arbeitstag“, fügte Cornelia Holzach hinzu.

Ziel des Marschs war das Schmuckmuseum, wo sich die Wanderer eine Pause gönnten. Dort hatten die Teilnehmer auch die Möglichkeit zum Gespräch mit den Rasslern, die ihre Kostüme vom Theater Pforzheim zur Verfügung gestellt bekommen hatten. Vor Ort und auf dem Weg zum Schmuckmuseum erfuhren die Wanderer, dass die Rassler

„Bis noch vor wenigen Jahrzehnten liefen die Rassler jeden Tag dutzende Kilometer zur Arbeit nach Pforzheim. Das war hart.“

Cornelia Holzach,  
Leiterin Schmuckmuseum

saisonal bedingt zwei ganz verschiedene Arbeitswelten verbanden: Im Winter arbeiteten sie in den Schmuckmanufakturen der Stadt, im Sommer bestellten sie ihre Landwirtschaft in ihrem Heimatdorf. „Viele der Wege, die die Rassler einst benutzten, sind in das Wegnetz heutiger Wanderwege eingegangen und bilden Teilabschnitte davon“, erklärte Cornelia Holzach. Kristin Bauer